

Anthropologie

Anthropologie heißt die Lehre von der Natur des Menschen.
Aus dem Griechischen *ánthropos* = Mensch und *lógos* = Lehre.

1. Immanuel Kant (1724-1804)

Was ist der Mensch?

Das Feld der Philosophie in dieser weltbürgerlichen Bedeutung läßt sich auf folgende Fragen bringen:

- 1) Was kann ich wissen?
- 2) Was soll icht tun?
- 3) Was darf ich hoffen?
- 4) Was ist der Mensch?

Die erste Frage beantwortet die Metaphysik,
die zweite die Moral,
die dritte die Religion,
die vierte die Anthropologie.

Im Grunde könnte man aber alles dieses zur Anthropologie rechnen, weil sich die drei ersten Fragen auf die letzte beziehen.

2. Einige Definitionen des Menschen

- * Heraklit (550-480 minus): Der Mensch ist das Wesen zwischen Tier und Gott.
- * Sokrates (470-399 minus): Das nach Selbsterkenntnis, Gerechtigkeit und Wissen strebend Wesen. Das sich um seine Seele sorgende Wesen.
- * Platon (427-347 minus): Der Mensch ist ein zweibeiniges Lebewesen ohne Federn. Der Mensch ist geteilt: in Körper und Seele, diese ist dreigeteilt in Vernunft, Mut und Begierde. Der Mensch strebt zum Guten und zum Wissen (erreicht es im Tod).
- * Aristoteles (384-324 minus): Der Mensch ist ein *zoon politikon* (ein gesellschaftliches Wesen). Der Mensch ist ein *zoon logon echon* (ein Vernunft besitzendes Lebewesen).
- * Christentum: Der Mensch ist das Ebenbild Gottes, das von Gott abgefallen ist.
- * Augustin (354-430): Der Mensch ist das *animal rationale mortale* (das vernünftige, endliche Wesen). Der Mensch ist eine Einheit in der Dreiheit von Bewußtsein, Intelligenz und Wille.
- * Hobbes (1588-1679): Der Mensch ist des Menschen Wolf (*homo hominis lupus*).
- * Pascal (1623-62): Der Mensch ist das schwächste aller Schilfrohre, aber ein denkendes. Das Denken ist die höchste Würde des Menschen.

- * Franklin (1706-1790): homo faber.
- * Rousseau (1712-78): Der Mensch ist frei (geboren). Die Natur hat den Menschen glücklich und gut gemacht, aber die Gesellschaft verdirbt ihn und macht ihn schlecht.
- * Kant: zur sittlichen Selbstbestimmung fähig.
- * Herder (1744-1803): das Mängelwesen, das in seinen Anlagen unausgeglichenste Wesen.
- * Schiller (1759-1805): das Wesen, das will.
- * Jean Paul (1763-1825): Der Mensch ist die Vereinigung von Widersprüchen. Er ist ein Narr und ein Weiser.
- * Peirce (1839-1914): Der Mensch ist ein Zeichen.
- * Nietzsche (1844-1900): Der Mensch ist ein Seil, geknüpft zwischen Tier und Übermensch. Das noch nicht festgestellte Tier. Das kranke Tier. Ein Tier ist gesund, tut aus gesundem Instinkt immer das Rechte.
- * Biologie: Mensch gehört zur Säugetiergruppe der Hominiden, ausgezeichnet durch eine Reihe von Merkmalen: aufrechter Gang, Greifhand mit opponierbarem Daumen, starker Gehirnentwicklung etc.
- * Klages (1872-1956): rein menschlich ist: Bewunderung, Anbetung, echte Sehnsucht, Wehmut, Neid, Verachtung, Ironie, Überheblichkeit, Hohn,...
- * Gehlen (1904-76): Der Mensch ist ein Mängelwesen, hat seine Weltbewältigungsorgane nicht angeboren, er muß sie erst schaffen: Kultur. Er ist das weltoffene Wesen.
- * Penrose (heute): Der Mensch, ein hochentwickelter Computer? Die Hardware das Gehirn, die Software das Bewußtsein?

3. Camus (1913-1960): *Der ewige Rebell*.

Kurz und gut: Sisyphos ist der Held des Absurden. Dank seiner Leidenschaften und dank seiner Qual. Seine Verachtung der Götter, sein Haß gegen den Tod und seine Liebe zum Leben haben ihm die unsagbare Marter aufgewogen, bei der sein ganzes Sein sich abmüht und nichts zustande bringt. Damit werden die Leidenschaften dieser Erde bezahlt.

Über Sisyphos in der Unterwelt wird uns nichts weiter berichtet. Mythen sind dazu da, von der Phantasie belebt zu werden. So sehen wir nur, wie ein angespannter Körper sich anstrengt, den gewaltigen Stein fortzubewegen, ihn hinaufzuwälzen und mit ihm wieder und wieder einen Abhang zu erklimmen; wir sehen das verzerrte Gesicht, die Wange, die sich an den Stein schmiegt, sehen, wie eine Schulter sich gegen den erdbedeckten Koloß legt, wie ein Fuß ihn stemmt und der Arm die Bewegung aufnimmt, wir erleben die ganz menschliche Selbstsicherheit zweier erdbeschmutzter Hände. Schließlich ist nach dieser langen Anstrengung (gemessen an einem Raum, der keinen Himmel, und an einer Zeit, die keine Tiefe

kennt) das Ziel erreicht. Und nun sieht Sisyphos, wie der Stein im Nu in jene Tiefe rollt, aus der er ihn wieder auf den Gipfel wälzen muß. Er geht in die Ebene hinunter.

Auf diesem Rückweg, während dieser Pause, interessiert mich Sisyphos. Ein Gesicht, das sich so nahe am Stein abmüht, ist selber bereits Stein! Ich sehe, wie dieser Mann schwerfälligen, aber gleichmäßigen Schrittes zu der Qual hinuntergeht, deren Ende er nicht kennt. Diese Stunde, die gleichsam ein Aufatmen ist und ebenso zuverlässig wiederkehrt wie sein Unheil, ist die Stunde des Bewußtseins. In diesen Augenblicken, in denen er den Gipfel verläßt und allmählich in die Höhlen der Götter entschwindet, ist er seinem Schicksal überlegen. Er ist stärker als sein Fels!

Dieser Mythos ist tragisch, weil sein Held bewußt ist. Worin bestünde tatsächlich seine Strafe, wenn ihm bei jedem Schritt die Hoffnung auf Erfolg neue Kräfte gäbe? Heutzutage arbeitet der Werktätige sein Leben lang unter gleichen Bedingungen, und sein Schicksal ist genau so absurd. Tragisch ist es aber nur in den wenigen Augenblicken, in denen der Arbeiter bewußt wird. Sisyphos, der ohnmächtige und rebellische Prolet der Götter, kennt das ganze Ausmaß seiner unseligen Lage: über sie denkt er während des Abstiegs nach. Das Wissen, das seine eigentliche Qual bewirken sollte, vollendet gleichzeitig seinen Sieg. Es gibt kein Schicksal, das durch Verachtung nicht überwunden werden kann.

Wenn der Abstieg so manchen Tag in den Schmerz führt, er kann doch auch in der Freude enden. Damit wird nicht zuviel behauptet. Ich sehe wieder Sisyphos vor mir, wie er zu seinem Stein zurückkehrt und der Schmerz von neuem beginnt. Wenn die Bilder der Erde zu sehr im Gedächtnis haften, wenn das Glück zu dringend mahnt, dann steht im Herzen des Menschen die Trauer auf: das ist der Sieg des Steins, ist der Stein selber. Die gewaltige Not wird schier unerträglich. Unsere Nächte von Gethsemane sind das. Aber die niederschmetternden Wahrheiten verlieren an Gewicht, sobald sie erkannt werden. So gehorcht Ödipus zunächst unwissentlich dem Schicksal. Erst mit Beginn seines Wissens hebt seine Tragödie an. Gleichzeitig aber erkennt er in seiner Blindheit und Verzweiflung, daß ihn nur noch die kühle Hand eines jungen Mädchens mit der Welt verbindet. Und nun fällt ein maßloses Wort: "Allen Prüfungen zum Trotz - mein vorgerücktes Alter und die Größe meiner Seele sagen mir, daß alles gut ist." So formuliert der Ödipus des Sophokles (wie Kirilow bei Dostojewskij) den Sieg des Absurden. Antike Weisheit verbindet sich mit modernem Heroismus.

Man entdeckt das Absurde nicht, ohne in die Versuchung zu geraten, irgendein Handbuch des Glücks zu schreiben. "Was! Auf so schmalen Wegen...?" Es gibt aber nur eine Welt. Glück und Absurdität entstammen ein und derselben Erde. Sie sind untrennbar miteinander verbunden. Irrtum wäre es, wollte man behaupten, daß das Glück zwangsläufig der Entdeckung des Absurden entspringe. Wohl kommt es vor, daß das Glück des Absurden dem Glück entspringt. "Ich finde, daß alles gut ist", sagt Ödipus, und dieses Wort ist heilig. Es wird in dem grausamen und begrenzten Universum des Menschen laut. Es lehrt, daß noch nicht alles erschöpft ist, daß noch nicht alles ausgeschöpft wurde. Es vertreibt aus dieser Welt einen Gott, der mit dem Unbehagen und mit der Vorliebe für nutzlose Schmerzen in sie eingedrungen war. Es macht aus dem Schicksal eine menschliche Angelegenheit, die unter Menschen geregelt werden muß.

Darin besteht die ganze verschwiegene Freude des Sisyphos. Sein Schicksal gehört ihm. Sein Fels ist seine Sache. Ebenso läßt der absurde Mensch, wenn er seine Qual bedenkt, alle Götzenbilder schweigen. Im Universum, das plötzlich wieder seinem Schweigen anheimgegeben

ist, werden die tausend kleinen, höchst verwunderten Stimmen der Erde laut. Unbewußte, heimliche Rufe, Aufforderungen aller Gesichter bilden die unerläßliche Kehrseite und den Preis des Sieges. Ohne Schatten gibt es kein Licht; man muß auch die Nacht kennenlernen. Der absurde Mensch sagt Ja, und seine Mühsal hat kein Ende mehr. Wenn es ein persönliches Geschick gibt, dann gibt es kein übergeordnetes Schicksal oder zumindest nur eines, das er unheilvoll und verächtlich findet. Darüber hinaus weiß er sich als Herr seiner Zeit. Gerade in diesem Augenblick, in dem der Mensch sich wieder seinem Leben zuwendet (ein Sisyphos, der zu seinem Stein zurückkehrt), bei dieser leichten Drehung betrachtet er die Reihe unzusammenhängender Taten, die sein Schicksal werden, seine ureigene Schöpfung, die in seiner Erinnerung geeint ist und durch den Tod alsbald besiegelt wird. Überzeugt von dem rein menschlichen Ursprung alles Menschlichen, ist er also immer unterwegs - ein Blinder, der sehen möchte und weiß, daß die Nacht kein Ende hat. Der Stein rollt wieder.

Ich verlasse Sisyphos am Fuße des Berges! Seine Last findet man immer wieder. Nur lehrt Sisyphos uns die größere Treue, die die Götter leugnet und die Steine wälzt. Auch er findet, daß alles gut ist. Dieses Universum, das keinen Herrn mehr kennt, kommt ihm weder unfruchtbar noch wertlos vor ... Der Kampf gegen Gipfel vermag ein Menschenherz auszufüllen. Wir müssen uns Sisyphos als einen glücklichen Menschen vorstellen.

Sisyphos, Held der griechischen Antike, gilt als Weisester und Klügster unter den Menschen. Andererseits soll er Straßenräuber gewesen sein. Er hat das Leben geliebt und soll die größte Macht und das Privileg der Götter

gebrochen haben: den Tod. Zuerst fesselte er Thanatos (den Tod) und als Ares, der Kriegsgott, den Tod wieder befreit und damit die Herrschaft der Götter wieder etabliert hat, sollte er in den Hades (die Welt der Toten) geschickt werden. Zuvor hatte Sisyphos mit seiner Frau Merope vereinbart, daß - falls er sterbe - sie seinen Körper nicht beerdige und ihm auch keine der vorgeschriebenen Opfer darbringe. In der Unterwelt erhielt er dann die Erlaubnis von Hades, der über diesen Frevel der Merope erzürnt war, auf die Oberwelt zurückzukehren, um seine Frau zu strafen. Dort angekommen, kehrte er nicht mehr zurück und lebte noch lange in Korinth (die er übrigens gegründet haben sollte). Für diesen Frevel an der Macht und Überlegenheit der Götter sollte er jedoch büßen: Hermes - der Götterbote - riß in gewaltsam in den Hades zurück, wo der Fels auf ihn wartete.

Nächte von Gethsemane: Matthäus Kapitel 26: Trauer und Angst von Jesus von Nazareth:

'Meine Seele ist betrübt bis an den Tod.' sagt er zu seinen Jüngern.

'Mein Vater, wenn es möglich ist, laß das Entsetzliche an mir vorübergehen! Aber nicht wie ich will, sondern wie du willst.' betet er zu seinem Gott.

Ödipus: Sohn des Laios und der Iokaste von Theben. Laios wird von Apollon, dem Gott des delphischen Orakels, gewarnt, einen Sohn zu zeugen. Er werde seinen Vater ermorden und seine Mutter heiraten. Als Iokaste trotzdem einen Sohn gebiert, läßt Laios ihm die Knöchel durchboren und das Kind aussetzen. Hirten des Königs von Korinth Polybos finden das Kind am Fuß an einem Baum aufgehängt. Polybos und seine Frau Merope adoptieren das Kind und nennen ihn nach dem Zustand seiner Füße Ödipus (Schwellfuß).

Verunsichert durch Anspielungen über seine Herkunft geht Ödipus nach Delphi, um das Orakel über seine Eltern zu befragen.

Dort wurde ihm jedoch nur verkündet, daß er seinen Vater töten und seine Mutter heiraten werde.

Um seinem Schicksal zu entgehen - er dachte ja, daß Polybos und merope seine Eltern wären - ging er nicht nach Korinth zurück. An einem Kreuzweg begegnete ihm ein Fremder, König Laios - sein echter ihm unbekannter Vater. Sein Wagenlenker forderte ihn auf, den Weg frei zu machen. Ödipus weigerte sich, der Wagen überrollte einen Fuß des Ödipus und Laios versetzte ihm einen Stockhieb. Das erzürnte Ödipus und er erschlug in einem Kampf Laios, seinen Vater. Ödipus setzte seinen Weg fort und kam nach Theben, das von einem schrecklichen Ungeheuer, der Sphinx heimgesucht wurde. Sie hatte jeden Einwohner gefressen, der ihr Rätsel nicht lösen konnte: "Was läuft am Morgen auf vier, am Mittag auf zwei und am Abend auf drei Füßen und ist am schwächsten, wenn es auf den meisten läuft?". Laios war auf dem Weg nach Delphi gewesen, um vom Orakel Hilfe zu erhalten. Nach dem Tod des Laios bot sein Schwager Kreon (der die Macht in Theben übernommen hatte) jedem den Thron und die Hand seiner Schwester Iokaste an, der das Rätsel löste und damit die Stadt von der Sphinx befreite. Ödipus gelang das: Es ist der Mensch. Dadurch erfüllte sich das Orakel.

Nach längerer Zeit der Herrschaft von Ödipus bricht in Theben eine Pest aus. Kreon erfährt in Delphi, daß erst durch die Vertreibung des Mörders von Laios die Plage besiegt werden könne. Der blinde Seher Teiresias sieht Ödipus als den Mörder, was die Untersuchungen von Ödipus auch bestätigen. Der verzweifelte Ödipus sticht sich die Augen aus und Iokaste erhängt sich. Dadurch wird Ödipus zum Sehenden.

Der graue Ödipus verläßt die Stadt und geht als Bettler an der Hand seiner Tochter Antigone nach Kolonos, wo er dann stirbt.

Kirilow: Aus den 'Dämonen' von Dostojewskij (1871/72).

Kirilow, ein junger Ingenieur steht für die ekstatische Erfahrung der "ewigen Harmonie" des Seins, des "Alles ist gut". Im Gegensatz dazu steht die alltägliche Erfahrung: "Leben ist Schmerz und Angst". Aus Angst schuf der Mensch die Lüge: Gott. Die Überwindung der Angst, die Überwindung des Unterschieds von Leben und Tod bedeutet für Kirilow die Überwindung Gottes und damit die Gottwerdung des Menschen: Kirilow ist bereit, sich zu töten, da für ihn der Selbstmord, der "höchste Punkt des Eigenwollens" den Menschen zum Menschengott macht und dem Menschen durch diese Bereitschaft neue Impulse und Weltsichten gibt.

[Stavrogin, der Held wird auf der Folie von vier männlichen Schattierungen dargestellt:

1. Petr Verchovenskij: Alles ist allem gleich. Politisiert: Er ermordet den Studenten Schatov. (Zerstörung)
2. Schigalev: Herrschaft des außergewöhnlichen Menschen über die Kommune der Entmündigten.
3. Kirilov
4. Schatov: glaubt an Rußland, nicht an Gott.

vier Frauen:

1. ein Mädchen, das er zugrunde richtet
2. eine hinkende Schwachsinnige, die er aus 'Leidenschaft zur Qual' heiratet.
3. die schöne Liza, durch die er die Liebe entdeckt und vom Pöbel umgebracht wird.
4. Dasa, steht ihm mit mütterlicher Barmherzigkeit bis seinem Selbstmord bei.]

Fragen:

1. Worin besteht das Absurde?

- (Held des Absurden, Schicksal des Werktätigen ist absurd, der Sieg des Absurden, Absurde - Glück, absurde Mensch läßt alle Götzenbilder schweigen, Blinde, der sehen möchte und weiß, daß die Nacht kein Ende hat)
2. Welche Rolle spielt die Verachtung?
 3. Wie sieht die Entfremdung der Werktätigen aus? Wo liegt die Absurdität?
 4. Glück und Absurdität.

	Sisyphos	Jesus	Ödipus	Kirilow
Verbrechen	greift die Macht der Götter an (Rebell). Er ist weise.	Gotteslästerung: "Ich bin Gottes Sohn" Greift alte Religion an (akzeptiert aber Gottes Wille).	Er weiß, was der Mensch ist. Eigenwillig. Übertritt heilige Gesetze.	tötet Gott und sich selbst symbolisch.
Sühne	ewige sinnlose Arbeit in der Unterwelt: Fels (Zirkulär)	Tragen des Kreuzes und Kreuzigung (Linear)	Erbblindung, Verzweiflung (linear)	wird getötet. (linear)
Absurde (Tragik)	Widerspruch zwischen dem Lebenwollen und Tod (Glück - Trauer)	Verlassenheit durch Gott (am Kreuz)	Widerspruch zwischen Absicht und Realisierung	Leben \diamond Tod
Lösung (Held)	akzeptiert das Spiel von Freude und Qual. Bleibt selbständig durch Verzicht auf Illusionen und Sinn. Mensch, kein Gott.	Erlösung durch Verlassenheit. Wird partiell zu Gott 2. Aber auch Scheinlösung durch das Akzeptieren des unerforschlichen Willens Gottes und durch Glaube an jenseitige höhere Gerechtigkeit Mensch > Gott	Alles ist gut. (Mutter -> Tochter) (Vater -> Sohn) der große Mensch, (Gott, Vater, Mutter)	Alles ist gut (Leben = Tod) GottMensch, kein Gott.
Zeit	Endlichkeit als konkrete Wiederh. (diesseitige Unendl.)	jenseitige Unendlichkeit	?	?

Mathematik: Was absurd ist, ist nicht: Widerspruchsbeweis: reductio ad absurdum. (rundes Dreieck).

Existenzphilosophie: Was ist, ist absurd.

Bei den **Kirchenvätern** (z.B. Augustinus): ich glaube, weil es widersinnig ist. (und daher mit der menschlichen Vernunft nicht verstehbar, erfaßbar. (Dreieinigkeitslehre).

Sartre: Die Welt und der Mensch in ihr hat keinen vorgegebenen Sinn (Gott ist tot). Der Mensch muß, das, was er will durch Negation des Bestehenden entwerfen und realisieren. (Durch ihn erst kommt das Nichts in die Welt).

Camus: Das Absurden als Erfahrung des **Zwiespalts zwischen dem Anspruch auf Sinn und der fehlenden Erfüllung** (Kluft zwischen dem Ich [dem menschlichen Streben nach Einheit, Klarheit und Sinn] und der Welt [die sich verschließt]: Fremdheit und Feindseligkeit der Welt). 'Das Absurde entsteht aus dieser Gegenüberstellung des Menschen, der fragt und der Welt, die vernunftwidrig schweigt.'

Keine Lösung durch metaphysische Sinngebung. Mensch muß **diesseitig** bleiben, keinen jenseitigen Hoffnungen nachhängen, das Leben leben jenseits von Illusionen.

"Lösung":

Der Mensch muß dem Absurden Widerstand leisten (**Revolte**), auch wenn das Absurde dadurch nicht aufhört, zu sein.

Im **Bewußtsein** des unaufhebbaren Leidens ist der Mensch diesem Leiden überlegen. (Verachtung des Schicksals). Ödipus! Durch das Bewußtsein wird der Mensch zum Handelnden und nicht zum Reagierenden.

Er nimmt sein Schicksal in die Hand.

Das **Leben** ist Voraussetzung des Absurden. Das kann das Absurde nicht negieren ohne sich selbst aufzuheben. Bejahung des Lebens bedeutet Widerstand.

Um seiner Identität willen, muß der Mensch an seinem Anspruch festhalten, auch wenn er nicht einlösbar ist.

In der Revolte erfährt der Mensch, daß nicht nur er **einsam** ist. Sie ist Schicksal eines jeden Menschen.

Und dies führt zur **Solidarität**.

Diese Revolte ist das **Absurde zweiter Stufe** (Kuno Lorenz).

Sie **maßvoll** aufrecht zu erhalten, ohne Herr noch Knecht den anderen Menschen gegenüber, macht die Größe des absurden Menschen aus.

Symbolfigur für die Revolte ist vorallem **Prometheus**.

Titan, der Vordenker, Bruder des Epimetheus (des Spät- Nichtdenkenden) kämpft gegen die Vorherrschaft der olympischen Götter (Zeus, Hera, Apoll, Poseidon,...) mit geistigen Waffen. Prometheus soll das Menschengeschlecht geschaffen haben, das Zeus durch Aushungern vernichten wollte.

Zeus verlangte die besten Teile der menschlichen Nahrung als Opfer. Prometheus verhinderte diesen Plan durch folgenden Trick: Er teilte das Opferfleisch in zwei Teile, den einen, der die Innereien enthielt, umwickelte er mit Fett und den anderen, der das gute Fleisch enthielt in den Magen. Zeus wählte den fettigen Teil und erhielt den minderwertigen Teil. Als Strafe beschloß Zeus den Menschen das Feuer (das Kulturschaffende Element) zu entziehen. Prometheus lehnte sich auf, entwendete es und brachte es den Menschen.

Als Strafe wurde Prometheus an einen Fels gefesselt am Rande der Welt. Jeden Tag fraß ein Adler ihm die Leber, die Nachts aber wieder wuchs. Da Prometheus Zeus dennoch verlachte und sein Geheimnis der Unverletzlichkeit nicht preisgeben wollte, schmetterte er ihn mitsamt dem in den Tartaros (Unterwelt). Schließlich soll Herakles den Adler getötet und Prometheus von seinen Fesseln befreit haben.

Bsp. des Absurden: [Ionesco: "Die Stühle"; Camus: "Die Pest", "Der Fremde"; S.Beckett: "Das Endspiel".]

1. Autisten; nicht funktionierende Kommunikation. High-Tech Kommunikation: Chatten.
2. Fernsehserien: Dallas, das einen fast das ganze Leben als Scheinleben begleitet.
(Das moderne Jenseits: die Zeichen)
Das leere konkrete Leben wird mit unendlichen Serien abstraktesten Inhaltes gefüllt.
3. Das Zurückweisen des Fremden (Ausländer raus; Nationalismus, Aidsmanie, feindlichen Außerirdischen.)
4. Die Amerikanisierung auf der einen Seite und Fundamentalismus auf der anderen
(beides Zeichen eines Identitätsverlustes).
5. Parteienprogramme, Wahlpropaganda, sakrale und politische Heilslehren.

Eugène Ionesco: die Stühle

Ein hochbegabtes einsam in einem Turm lebendes Paar kündigt einem fiktiven, nur in seiner Vorstellung existierendem Auditorium (für das zahllose Stühle herbeigeschleppt wird und die natürlich leer bleiben) einen eloquenten Redner an, der eine wichtige, für die Menschheit zentrale und von ihr längst erwartete Botschaft mitzuteilen habe. Dieser Redner erscheint tatsächlich, entpuppt sich jedoch als Taubstummer, der verzweifelt einige Silben zu stammeln versucht, mühevoll gutturale Laute hervorbringt und dann lauter unsinnige Worte wie "Engelbrot" und NNAA" an eine Tafel schreibt, wieder wegwischt und in immer schnellerer Folge durch neue Nonsenswörter und Buchstabenfolgen ersetzt.

Der Enttäuschung beim realen Theaterpublikum sowie der zwangsläufig ausbleibenden Reaktion beim realiter nicht existenten Bühnenauditorium, korrespondiert in absurder Entgegensetzung die euphorische Reaktion bei den beiden Ankündern des vermeintlich menschheitserlösenden Redners, indem sie sich, ihren Vermittlungsauftrag erfüllend glaubend, simultan aus dem Fenster und in den Tod stürzen.

* Abwesenheit von Geist (res cogitans) bewußter Zuhörer - erdrückende Anwesenheit von toter Masse (Stühle)

(res extensa) andererseits.

* Widerspruch zwischen der Erwartung sinnstiftender Sprache (Logos-Vorstellung) und dem Nonsens-Geschwätz des taubstummen Botschafters.